

Berlin, 21. Dezember 2012

Lieber Herr Dr. Rostig,

Die Premiere ist geschafft!

Es ist schon einige Wochen her. Aber ich finde doch erst jetzt etwas Ruhe, Ihnen davon zu berichten. Der Dezember war – zum Glück – arbeitsreich. Gerade heute habe ich noch zwei Reden gehalten.

Zunächst, wie bin ich zu meiner ersten Rede gekommen.

Ich habe Ihren Rat, nicht zu lange Zeit verstreichen zu lassen, befolgt und bin auf die Suche nach Bestattern gegangen. Suchen muss man ja in Berlin nicht lange, im direkten Umkreis meiner Wohnung gibt es mindestens zehn, in ganz Berlin sollen es etwa 200 sein.

Nur steht die Frage von Quantität und Qualität. Die Unterschiede sind ganz enorm – wie im Seminar im Film gesehen. Die Praxis hat es bewiesen.

Und an Redner, guten wie schlechten, fehlt es in Berlin auch nicht.

So habe mich im Internet orientiert und versucht herauszufinden, zu wem ich passen könnte. Das zueinander passen war mir sehr wichtig.

Als schwierig erwies sich bei der „Akquisition“, neben der Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage nach Trauerrednern, mehrfach, dass mir praktische Erfahrungen noch fehlen.

Eine Meinung, die ich nur bedingt mit den Bestattern teile.

Vom Aufbau der Rede, der Rhetorik, Stimme. Atmung hat mich das Seminar super vorbereitet.

Da hatte ich gar keine Bedenken, weder beim Schreiben noch beim Reden.

Was mir fehlte waren Erfahrungen beim Ablauf der Trauerfeier, der „Aufgabenteilung“ zwischen den Beteiligten. Hier habe ich zwar einige Dinge durch den Besuch anderer Trauerfeiern mitbekommen, merkte aber zu Anfang noch eine gewisse Unsicherheit (ich hoffe, die anderen nicht so sehr wie ich). Das hat sich inzwischen gelegt.

Im Vorfeld habe ich die Rede meinem Mann und Freunden vorgetragen (auch aus dem Kreis der Seminarteilnehmer). Das hat mir mehr Sicherheit gegeben.

Die Trauerfeier fand in einer Kapelle statt, in der die Akustik überhaupt nicht optimal war.

So musste ich wirklich richtig laut reden – habe immer wieder an die Tipps von Frau Klesser gedacht.

DANKE !!. Das Feedback eines „unabhängigen Beobachters“, dass ich bis in die letzte Reihe gut zu hören war, hat mir geholfen und mich bestärkt – es geht!

Die Rückmeldung der Hinterbliebenen zum Inhalt der Rede war leider geteilt – so geteilt wie das Verhältnis der Hinterbliebenen untereinander.

Die Bestatterin war zufrieden, wie zufrieden würde ich in den kommenden Wochen dann lieber daran messen, ob es weitere Aufträge gibt.

Ich habe mich inzwischen dem Netzwerk für Abschied, Begleitung und Wandel – „PortaDora“ angeschlossen, weil mir dieses Konzept sehr gut gefällt. Hier war ich im Übrigen auch auf die Bestatterin getroffen. Sie betreibt die Webseite www.portadora.de federführend.

Es lohnt sich, dort einmal reinzuschauen. Aber lassen sie sich überraschen, falls Sie die Seite nicht sowieso schon kennen

Fazit: Ich bin immer noch davon überzeugt, dass die „Neuorientierung“ richtig war und dass ich es schaffe. Es macht mir große Freude, vor allem wenn ich schon während meiner Rede zustimmendes Kopfnicken oder sogar ein Lächeln bei den Hinterbliebenen, und natürlich auch beim Bestatter, sehe. Der Zeitaufwand für das Verfassen der Rede ist allerdings noch ziemlich hoch!

Vielen Dank Herr Dr. Rostig und Frau Klesser – es hat sich gelohnt. Ich kann das Seminar weiterempfehlen! Oder besser nicht, weil dann die Zahl der guten Redner noch steigt ;-))

Vielleicht sehen wir uns wieder.

Bis dahin beste Grüße
Ihre Susanne Eichler

